

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 10 (1934)  
**Heft:** 49

**Artikel:** Da staunt der Laie... : Mittel und Wege zur Berühmtheit [Fortsetzung]  
**Autor:** Gilland, Hill  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-754989>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Da staunt der Laie . . .

## Mittel und Wege zur Berühmtheit

*Eine Reihe von Enthüllungen  
von Hill Gilland*

### Buffalo Bill = Bluff Buffalo Bill

Als Vorläufer aller Reklame gilt jener Phineas Barnum, der im vorigen Jahrhundert wie kaum ein anderer als der Ausdruck des amerikanischen Wesens betrachtet wurde.

Phineas Barnum war der Schöpfer des Bluffs. Im Jahre 1835 entdeckte Barnum eine alte, blinde Negerin, die keine Ausweispapiere, kein Gedächtnis, keine Verwandten hatte. Dem Auge konnte sie als Siebzigjährige, aber auch — wenn es so etwas geben würde — als 200-jährige erscheinen.

Barnum brauchte Geld, und er ernannte das alte Weib zur Amme George Washingtons. Um es zu sein, hätte die Negerin mindestens 160 Jahre alt sein müssen. Barnum erklärte einem Journalisten, dem er seine sensationelle Entdeckung anvertraute, die Dokumente, die dem Weib ein Alter von 163 Jahren gaben, mit eigenen Augen gesehen zu haben. Wie denn sonst hätte er die armelose Alte aus dem wildesten Arizona mit sich geschleppt?

Der Journalist war glücklich, die Sensation den Lesern seines Blattes vorlegen zu können.

Womit Barnums Spekulation sich bewährte: die Konkurrenz ließ sich in eine giftige Polemik ein, die weniger auf die Frage über das Alter des Weibes als vielmehr aufs Grundsätzliche gerichtet war. «Unser George Washington, der Schöpfer der großen Yankee-Republik, soll eine Negerin zur Amme gehabt haben? Nein, nein, und abermals nein!» — so klang das entscheidende, vernichtende Argument der Konkurrenz.

Die Polemik erweiterte sich auf die gesamte Rassendfrage, die erst 25 Jahre später, im Bürgerkrieg, durch Abraham Lincoln zur vorläufigen Entscheidung gebracht werden sollte. Im Kampfe um Barnums Negerin nahmen aber bereits die gleichen Kräfte die gleichen Stellungen ein, die sie später im Schlachtfeld bezogen. Noch bekam außer Barnum niemand die Negerin zu sehen, aber halb Amerika nahm bereits leidenschaftlich für oder gegen ihr Recht, einem Säugling namens George Washington ihre Brust zu geben, Stellung. Allmählich machte sich ein gewisser spöttischer Skeptizismus breit; die Feinde der Negerin erklärten, sie existiere gar nicht. Verlegenheit im Lager derjenigen, für die es eine moralische Katastrophe gewesen wäre, falls es sich herausgestellt hätte, daß George Washington keine Negerin zur Amme hatte. Man bestürmte Barnum, und Barnum ließ sich zur rettenden Tat bewegen. Die negerinfreudlichen Blätter veröffentlichten triumphierend — und unentgeltlich — die Mitterne Phineas Barnums, wonach nunmehr gegen ein bescheidenes Eintrittsgeld jedermann die 163-jährige schwarze Amme George Washingtons betrachten könne.

Monate hindurch beließen sich die täglichen Einnahmen Barnums auf 300 Dollar. Die Grundlagen seines Vermögens waren gelegt.

\*

Und der Bluff war geboren. Bluff ist aber kein Stunt, wenn auch der erste Bluff Barnums insofern Ähnlichkeit mit den spezifischen Pressestunts hat, als er die Presse dazu brachte, ihm unentgeltliche Reklamedienste zu leisten. Während aber die Stunts tatsächlich vorsichergangene Ereignisse sind, und in den Berichten, die dann darüber in den Zeitungen erscheinen, kein einziges unwahres Wort sich befindet, war die Geschichte der Negerin eine Lüge, ein Bluff; der Mann, der um die Negerin, dieses einzige Positivum in der ganzen Angelegenheit, ein Lügengebäude errichtet hatte, belog die Zeitungen, die von naiven Ideologen oder Charlatanen gemacht, damals noch leicht die Beute solch plumper Männer werden konnten.

Nein, ein Bluff ist noch kein Stunt. Es gab aber eine Epoche, in der der Bluff alle die Aufgaben zu erfüllen hatte, die man heute dem Stunt anvertraut.

Der Bluff hatte damals, wie der Stunt heute, seine Spezialisten, die sich ebenfalls Preßagenten nannten.

Ein anderer Meister des Bluffs war Buffalo Bill. Seine ganze spätere Existenz baute er zielsbewußt auf den Ehrentitel auf, den er sich, wie es in seinen offiziellen Biographien heißt, im Jahre 1857 erkämpft habe. Elf Jahre war damals Bill Cody alt, der im werdenden Westen, bei der Spediteurfirma Russel, Majors und Waddell, im Umlagezentrum Leavenworth, Hilfsarbeiten leistete. Eines Tages wurde er einem Transport von drei Wagons zugewiesen. Kaum war die Gruppe einige Meilen außerhalb des Lagers, und schon wurde sie — so erzählt Buffalo Bill in späteren Jahren — von blutrünstigen Indianern überfallen. Drei nichtsahnende Hirten, die den Rothäuten in die Hände fielen, waren schon buchstäblich zerstückelt. Wagen und Tiere des Transports wurden als Beute den Indianern belassen, während die Begleitung die Flucht ergriff. Die Indianer jagten ihnen nach. «Ich, der kleinste unter ihnen, blieb — ermüdet — hinter den anderen zurück ... Da sah ich plötzlich die Silhouetten eines federgeschmückten Indianerkopfes. Ich zielte: im nächsten Augenblick fiel die riesige Masse eines großen Indianers in den Fluss ...»

So wurde ein Held ... «Der jüngste Indianertöter».

Bei diesem Titel blieb es dann auch, unverändert, obwohl die Geschichte in mindestens einem Dutzend Versionen umging. Buffalo Bill selbst wußte von einem halben Dutzend zu erzählen. Das eine Mal war es ein ahnungsloser Indianer, den sein Gewehr niederknallte, das andere Mal sagte er: «Noch eine Sekunde, und ein Kamerad wäre tot dort unten gelegen, dann griff ich nach meiner Flinten und schoß.» In Gegenwart von Historikern aber konnte er nicht dazu bewegen werden, von Heldentat auch nur ein Wort zu sagen.

In der Tat spielte ihm die Geschichtsforschung üble Streiche. In einer seiner ersten Selbstbiographien, aus den Siebzigerjahren, als Amerika von der Indianerpsychose gerade erfaßt wurde, sagt er: «Als wir wieder in Leavenworth waren, wurde ich von einem Reporter interviewt. Am nächsten Morgen — es war ein Julitag — erschien ich auf dem Titelblatt des «Leavenworth Times», und eine sensationelle Reportage erzählte lang und breit vom «jüngsten Indianertöter».

Schade, daß die «Leavenworth Times» erst acht Monate später gegründet wurde. Jammerschade, daß auch von den drei zerstülpelten Hirten keine Spur in den sonst peinlich genauen Gemeindeakten zu finden ist.

Die Herkunft des Titels ist also mehr als zweifelhaft, er trat aber im Laufe der Zeit mehr als seine Pflicht. In späten Jahren, als Captain Cody zur kommerziellen Ausbeutung der Legende schritt, fiel es niemandem ein, sich mit den Angaben Buffalo Bills wissenschaftlich abzugeben. Für jene Wildwest-Epoche war er eben der Held, nach dem gerade Nachfrage bestand.

\*

Im Jahre 1873 hatte sich der anerkannte Held der Wildwest-Romantik zu entscheiden. Die demokratische Partei wählte ihn in die erste Legislative von Nebraska. Der Theaterdirektor Buntline forderte ihn zur selben Zeit auf, in blutüberströmten, schrecklichen Drama «The scouts of the Plains» die Hauptrolle zu spielen.

Politiker oder Komödiant? Buffalo Bill brauchte drin Geld, und so entschloß er sich für Buntlines Wandertheater.

Der Erfolg war ein gewaltiger, weniger wegen den

überaus zweifelhaften schauspielerischen Talenten Buffalo Bills, als dank der Tätigkeit John Burkes, des ersten berufsmäßigen Preßagenten der Geschichte.

John Burke wurde im Jahre 1873 Preßagent und verband von da an sein Schicksal bis zu seinem Lebensende mit dem Schicksal Buffalo Bills, dem er aufrichtig verlöste. Vierundzwanzig Jahre hindurch hielten sich dieser sonderbare Gott und sein Prophet Treue. In diesen vierundzwanzig Jahren wurden die Formen der Propaganda Buffalo Bills immer zivilisierter, der rohe Bluff, die Lügen machten allmählich einer Mischung von Bluff, Stunt und wahrheitsgetreuem Nachrichtendienst Platz, bis der Bluff fast gänzlich verschwand. In den letzten Jahren seines Lebens war John Burke ein fast radelloser Gentleman der Presse geworden.

John Burke selbst schrieb keine zehn Zeilen im Jahr. Er verstand es aber, jene, die schreiben konnten und wollten, Journalisten, Schriftsteller, zu inspirieren, ihnen Ideen zu geben, sie für das Thema mit Begeisterung zu erfüllen.

Fast geradenwegs von der Bühne eilte Buffalo Bill zur letzten ernsten Expedition, die die amerikanische Staatsmacht gegen die Rothäute entsendet hatte.

Er erschien auf dem Kriegsschauplatz der Sioux-Expedition in seinem Bühnenkostüm. Schwarzer Samt, scharlachrote Stickereien, silberne Knöpfe und weiße Spitzen.

John Burke war natürlich in seiner Begleitung. Er gab den Kriegsberichterstattern den Ton an. Er selber bediente den «New York Herald».

Der Bühnenheld Buffalo Bill machte auf die herannahenden Indianer größeren Eindruck als die ganze handmäßig gekleidete reguläre Truppe.

Ihr jugendlicher Führer, «Gelbe Hand», ritt blitzschnell aus der Reihe und wendete sich an Buffalo Bill: «Ich kenne dich. Wenn du kämpfen willst, so laß uns beide kämpfen.»

Dieses echte und dennoch unübertroffenen theatralischen Duell dauerte fünfzig Sekunden. Je zwei Schüsse wurden gewehst. Der zweite Schuß Buffalo Bills traf den Führer der Indianer. Er fiel nach vorne. Bevor er noch den Boden erreichte, war schon Buffalo Bill dort und gab ihm den Gnadenstoß. In weiteren fünf Sekunden hatte er seinen toten Gegner geskalpt.

Burke war nun in seinem Element. Zweifellos hat er an diesem Ereignis mitgearbeitet: daß Buffalo Bill sein Bühnenkostüm in diesem blutig-ernsten Feldzug getragen hat, kann nur seinem Einfluß zugeschrieben werden. Die Heldentat Buffalo Bills war die glücklichste Mischung ehestens Lebens und genialer Stuntideen.

Die Kriegskorrespondenten berichteten denn auch Wochen hindurch von nichts als vom Duell Buffalo Bills mit der «Gelben Hand».

Buffalo Bill aber hatte nunmehr genug von Krieg und Indianerkäpfen. Begleitet von John Burke, entfernte er sich diskret vom Kriegsschauplatz, wo sie die Feuerprobe in den verschiedensten «Kriegskünsten» abgelegt hatten.

Im Jahre 1877 gründete Buffalo Bill, mit der «moralischen Unterstützung» John Burkes, sein erstes großes Show, ein Spektakel, das darauf berechnet war, das Erlebnis des Krieges, die Abenteuer der Cowboys, des Wilden Westens in Kleingeld umzuwechseln.

In diesem Show wurden das erstmal echte Sioux-Indianer gezeigt. Sie forderten einen Dollar pro Kopf und Abend, während gewöhnliche Rothäute sich mit 25 Cents begnügten.

So trafen sich Buffalo Bill und seine Feinde auf der Bühne wieder.

Viele von ihnen lebten nur noch als wahre Wunder.

3. Fortsetzung

Private Nerven-Hilanstalt. Individuelle Behandlung aller Formen von Psychosen und Neurosen. Entziehungs- kuren für Alkohol, Morphium, Kokain usw. Malaria-Behandlung bei Paralyse. Führung psychopathischer, hältloser Persönlichkeiten. Um- geckte Arbeitstherapie. 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser; geschlossene für Psychosen, offene für Erholungsbedürftige. Prächtige Lage am Zürichsee, in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugs- gelegenheit, Physikalisches Institut (Medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Elektrotherapie, Hohenonne, Diathermie, Massage usw.), Behandlung organischer Nerven-Erkrankungen, Stoffwechselstörungen, rheumatischer Leiden, Erholungszustände etc. Diät- und Entfettungskuren. Eigene Abteilungen mit Terrassen für Bettlägerige. Verlangen Sie Prospekte bei der Direktion. Tel. Zürich 914.171 u. 914.172. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey. Arztliche Leitung: Dr. H. Huber und Dr. J. Furrer.

## IST DENN DAS WIRKLICH NÖTIG -

daß man sich gegen die Unfälle des täglichen Lebens versichert? Diese Frage hört man so oft. Ja, verehrter Leser, es ist unbedingt ratsam, eine vorteilhafte Unfallversicherung abzuschließen, wenn man sich und seinen Lieben Sorgen und Notlage ersparen will. Das Unfallrisiko ist in unserer schnellebigen Zeit außerordentlich gewachsen. Durch unsere Versicherungs-Zeitschriften in freien Stunden und Conzett & Huber's Wochen-Blätter bieten wir eine Erwachsenen- und Kinder-Unfallversicherung, die äußerst vorteilhafte Bedingungen aufweist. Über eine Million Einwohner der Schweiz schenken unserer Versicherung das Vertrauen. Unsere Auszahlungen von **35 Millionen Franken** beweisen klar und eindeutig, daß das Vertrauen absolut begründet ist. Wir senden Ihnen gern unverbindlich und kostenlos Probehefte und beraten Sie unverbindlich. Senden Sie uns bitte untenstehenden Bon ein.

V. CONZETT & HUBER, MORGARTENSTR. 29, ZURICH

# BON

Senden Sie mir Probehefte der Zeitschrift in freien Stunden - Conzett & Huber's Wochen-Blätter

Name: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_

No. 2164  
FRUCHTSCHALE  
Erhältlich nur in guten Fachgeschäften  
JEZLER & CIE A.G.  
SCHAFFHAUSEN

JEZLER  
ECHTSILBER

MGM





In den 200 kleinen Heften, die Buffalo Bill gleichzeitig mit der Eröffnung seines Spektakels herauszubringen begann, und die «nur wahre Erlebnisse» zum Inhalt hatten, töötete er soviel Sioux-Indianer, daß man sich fragen mußte, woher diese massiven, sich besser Gesundheit erfreuenden Rothäute herkamen.

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill: «Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

Vier angehende Fliegerinnen aus Los Angeles in U.S.A. besuchten den New Yorker Flughafen in höchst gutgeschmückten Uniformen, begleitet von einigen, teils extravaganten, teils verträumten Tanten.

Burke hatte es leicht, ihm neuen Ruhm zu verschaffen. Im Jahre 1883 wurde die Wild West Show gegründet, ein ungeheures «Wandermuseum» von Cowboys, Rothäuten, Kriegs- und Pionierreliquien, ergänzt durch alle möglichen Zirkusattraktionen, denen später preußische Grenadiere, echteste Helden des Burenkrieges und vieles andere noch angegliedert wurden. «Wir bringen dem Osten die Romantik des Westens.» Die Idee war ausgezeichnet, die Ausführung tadellos und wahrheitsgetreu; der Eindruck, den die Truppe Bill Cody's auf die Bevölkerung des zivilisierten U.S.A.-Ostens machte, war gewaltig. Vier Jahre hindurch lieferte die «Wild West Show» Material für die ersten Seiten der ganzen amerikanischen Presse. Und im fünften Jahre konnte der Traum Buffalo Bills und Burkes verwirklicht werden: die Truppe schiffte sich im Frühling 1887 nach Europa ein. Als dann Königin Viktoria persönlich bei Buffalo Bill erschien, um eine Sondervorstellung für den Hof zu bestellen, erlebte John Burke den größten Triumph seines Gewerbes; denn er konnte mit starker Wahrheitstreue folgendes Kommuiqué an die Presse abgeben:

«Das erstmal seit dem Unabhängigkeitskrieg hat ein englischer Herrscher die amerikanische Flagge begrüßt, und diese Flagge hat Buffalo Bill geführt!»

Da war keine Spur mehr von Bluff. Er war reinster, echtester Pressestunt, eine «Front-page-Sensation», die von Hunderten Pressekorrespondenten nach Amerika gekabbert wurde.

\*

Im Jahre 1898 zog Amerika im Namen der Freiheit Kubas in den Krieg gegen Spanien. Buffalo Bill, anerkanntes Haupt der Cowboys, war einer der ersten, die wichtige Erklärungen abgaben. Seine Aeußerung wurde auf der Titelseite gebracht: «Mit dreißigtausend Indianern sage ich die Spanier von Kuba!»

Eine Woche vor der Kriegserklärung, als die Volksstimmung bereits gründlich bearbeitet war, lud Buffalo Bill fünftausend Waisenkinder zu einer Gratvorstellung seiner «Wild West Show» ein. Plötzlich marschierte ein Zug mit den Flaggen Amerikas und Kubas durch die Arena. Fünftausend Kinder jubelten — wie nicht an-

getötet. Alles andere sind «gemeine Lügen», Bluffs und nichts als Bluffs.

In der Zusammenarbeit mit John Burke blieb es bei der ursprünglichen Arbeitsteilung: Buffalo Bill log, bluffte und präsentierte, während Burke die Stunts vorbereitete, Ideen gab und in seiner Arbeit stets bei der Wahrheit zu bleiben versuchte.

Nach Abschluß der ersten sieben Jahre des Spektakels teilte Burke der Presse mit, daß Buffalo Bill die damals riesige Summe von 130 000 Dollar gespart hat.

Nummehr war er eine prominente Persönlichkeit, und

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft besonders gemein lügen. Ich töte darin mehr Indianer, als ich je im Leben wirklich getötet habe.»

Wirklich hat er nämlich nur einen, die «Gelbe Hand»,

In einem Brief an seinen Verleger schrieb Buffalo Bill:

«Leider mußte ich in diesem Heft

ders zu erwarten war — dem patriotischen Zuge zu. Der gute alte Burke versah wieder einmal die Presse Amerikas mit einer «Front-page-story»...

Der Krieg brach aus. Buffalo Bill wurde mehrerer Gelegenheit gegeben, am Feldzug mit dem Range eines Obersten teilzunehmen. Er verstand es jedesmal, die Gelegenheit zu verpassen. Er wanderte mit seiner «Wild West Show» von Stadt zu Stadt, und überall hieß es, dies sei die letzte Vorstellung, denn morgen fahre er los, geradenwegs nach Havanna.

Unterdessen schlügen die Kasseneinnahmen seiner «Wild West Show» alle Rekorde. Der Gedanke, daß Buffalo Bill morgen in den Helden Tod elen werde, lockte die phlegmatischsten Yankees hervor. Er aber starb nicht den Helden Tod. Er hielt sich so lange in Reserve, bis der Waffenstillstand abgeschlossen war.

\*

Die Millionen, die Buffalo Bill und Burke verdient haben, schmolzen rasch weg. Der alternde Buffalo Bill war weder im Sattel noch im Zielen so sicher wie einst, seine wichtigsten Mitarbeiter waren tot, von den ersten, bewährten Kräften war nur noch Burke da.

Burke rettete die Lage. Als alles schief ging, erfand er die «Abschiedsvorstellung». Im Jahre 1910 gab Buffalo Bill in Hunderten von amerikanischen Städten Abschiedsvorstellungen. Man glaubte ihm und seinem Burke. Dieses Jahr brachte dem ergrauten «boy scout» eine Million Dollar ein, die aber im nächsten Jahre fast zur Gänze weg war, weil Buffalo Bill sie in die phantastischsten Unternehmungen, Gruben, Reitakademien, Kanalisationspläne und Wild-West-Hotels steckte.

Nun kam das Kino auf und machte dem Spektakel in

der Art Buffalo Bills den Garaus. Da erfand der greise Scout den Wildwestfilm, hatte aber damit geschäftlich nicht viel Glück.

Der Ausbruch des europäischen Krieges traf ihn ruiniert. Wie einst vom kubanischen Kriege, so erwartete er auch von diesem ein Erwachen des Interesses der Massen für Kriegsspiele, für die militärischen Aufzüge, in deren Verarbeitung er unüberfrierer Meister war.

Bereits wurde von amtlicher Seite das amerikanische Volk im Sinne der «Preparade», der Kriegsbereitschaft, bearbeitet. Burke kam also von der Militärverwaltung ohne weiteres Kanonen und Militärwagen geliehen. Die Preparade-Parade Buffalo Bills war in einigen Tagen organisiert; an der Spitze ritt täglich der fast siebzigjährige Buffalo Bill, 24 Reiter folgten ihm und Tausende zählten Eintrittsgelder.

Bald aber erlahmte das Interesse des Publikums. Auch die Zeitungen hatten für Buffalo Bill nur noch versteckte Zeilen übrig. Wem konnte es entgehen, daß die «Preparade-Parade» Buffalo Bills ein Kinderspiel war im Vergleich zu jener «großen Parade», die man dem amerikanischen Volke an berufenen Stellen vorbereite, und die im Jahre 1917 auf den Kriegsschauplätzen Europas eine erste Generalprobe absolvierten sollte?

Welches Interesse konnte man noch für die Bluffs Buffalo Bills aufbringen, wenn nunmehr die Regierungen, die Staatsmacht, die Presse aller «zivilisierten» Länder der Welt nur noch Bluffs produzierten? Die hieß es eines Tages, französische Flieger seien über Nürnberg geflogen noch bevor der Krieg ausbrach. Ein Bluff, und zwar ein böswilliger, aber selbst als Lüge unvergleichlich interessanter als alle die unschuldigen, an sich hochanständigen, weil kindisch-phantastischen Bluffs des «Indianer-töters». Er brüstete sich mit Toten, die er nicht um-

gebracht hat, jetzt aber hieß es, die Verantwortlichkeit an Morden, die man nicht mehr zählen konnte, abzuleugnen, Unschuld vorzutäuschen, mit höchstem Idealismus zu blaffen...

Wer wollte noch von Buffalo Bills Duell mit der «Gelben Hand» hören, inmitten dieses Gemetzels, in dem die Tapferkeit, der wahre Heroismus der grauen, unbekannten Soldaten nicht mehr übertrifft werden konnte? Während der schlichte Held im Schützengraben verkam, taten die Paradegestalten nichts als lägen, lägen, lägen.

Buffalo Bill war aus anderem Holz geschnitten. Jawohl, er blufte mit den 137 Wunden, von denen eine einzige wahr gewesen ist, aber er war immerhin dabei, bei diesem Duell mit der «Gelben Hand». Jawohl, er trug eine farbenreiche Paradeuniform, aber diese Karnevalskleidung bedeutete für ihn höchste Gefahr, denn sie fiel auf, und selbst wenn es nicht zum Duell gekommen wäre, wäre es Zielscheibe der Rothäute geworden.

Nicht so die Bluffhelden des Weltkrieges, vollgehängt mit Auszeichnungen, die sich, mit seltenen Ausnahmen, nicht aus ihren Verstecken in der Etappe nach vorne gewagt haben.

Das war keine Welt für Buffalo Bill. Er war zu seinem Glücke schon zu alt, um es zu merken. Er war verbraucht, und das gütige Schicksal sorgte dafür, daß er dieser «großen Zeit» nicht mehr in die Augen sehen mußte. Am 11. November 1916 zeigte er sich das letztemal seinem Publikum. Anfang Januar 1917 brach er zusammen, und als der Arzt ihm sagte, er habe nur noch 36 Stunden, sagte er:

«Dann spielen wir einen Poker.» Am 10. Januar starb er, sechs Wochen später folgte ihm gebrochenen Herzens sein treuer John Burke.

(Schluß folgt)

**INECTO**  
RAPID  
INSULAX

Die aufhellende Verjüngung erzielen Sie, indem Sie Ihren grauen Haaren mit **INECTO RAPID INSULAX** die ursprüngliche Farbe wiedergeben. Ihre Erwartung wird nicht getäuscht, wenn Ihr Friseur ausschließlich **INECTO RAPID INSULAX** das wissenschaftlich erprobte Präparat, anwendet. Fabrikation und Versand für die Schweiz: Jean Leon Piraud, Frauenfeld PARIS · LONDON · NEW YORK

**ScherkTips**

**Duftende, gesättigte Hände!**  
Waschen Sie sich einmal mit Scherk Moos-Seife; nach 10 Minuten bemerken Sie, dass der frische Duft an Ihren Händen haftet, gehalten bleibt! Legen Sie die Seife zwischen Ihre Wäsche, dann duftet der ganze Schrank. Stück 175.

**Entzückende Lippen**  
in Form und Farbe gibt Scherk Lippenstift. Sie können ihn ganz unauffällig anwenden. 0.90, 1.25, 1.50. Myrratum Puder, der berühmte Scherk Puder, 1.25, 2.00, 3.00.

**Und dann...**  
die feinen Scherk Parfüms „Mimikri“, das herbe, anklagend an Waldgeruch, „Intermezzo“, das aufregend, „Amore“ und „Akzent“ von Blumen. Beide halten lange an, von beiden gebrauchen Sie nur Tropfen. 5.00, 5.50.

**Scherk Gesichtswasser**

Läßt sich denn Schönheit verschenken? Ja! In jeder Flasche Scherk Gesichtswasser steckt sie. Scherk Gesichtswasser täuscht nicht Schönheit vor, es macht die Haut von innen heraus gesund, rein und straff, denn es dringt bis auf den Grund der Poren, löst Mitesser und alle Unreinheiten, belebt den nährenden Blutstrom u. kräftigt das Gewebe

SCHERK  
HERSTELLER ARNOLD WEYERMANN JUN., ZÜRICH 7



**Glarner Pasteten**  
**Glarner Bierbrot**  
in la. Qualität versendet überallhin  
KONDITOREI HANS JENNY  
Postcheck IXa 658 - Glarus - Tel. 6.59

**Paidol**

Buben sind für die feinen Paidol-Gutzi zu den grössten Helferdiens ten bereit. Auch Ihre Gäste werden den feinen Geschmack des hausgemachten Paidol-Gebäckes voll würdigen. Die Anfechtung wird Ihnen nach unsern illustrierten Rezepten leicht gelingen. Senden Sie diesen Coupon sofort ein.

COUPON: No. 65 An die Paidol-Fabrik, St. Gallen O.  
Senden Sie mir bitte Ihr Rezeptbüchlein.  
Name: \_\_\_\_\_  
Strasse: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_

**OPTIK PHOTO**  
**W KOCH**  
KANN FÜR QUALITÄT

ZÜRICH  
BAHNHOFSTR. 11

**META-Sportkocher**  
heizbar mit dem Meta-Sicherheitsbrennstoff

**Sturmsicher**

● Zum Abkochen bei jeder Witterung.  
Ideal Kochapparat für jeden Sportler